

Situations-Reaktions-Fragebogen zur Messung elterlicher Sensitivität (PS-SRQ)

Konstruktion, Reliabilität und Vorstudie zur internen Validität

Yves Hänggi, Kirsten Schweinberger, Nicole Gugger und Meinrad Perrez

Universität Fribourg

Zusammenfassung. Die elterliche Sensitivität gegenüber Kleinkindern als zentrale Erziehungsfertigkeit wurde bisher vorwiegend durch Fremdbeobachtungsverfahren ermittelt. Für die Forschung und klinische Praxis werden jedoch zeitökonomische Paper-Pencil-Verfahren gefordert. Der Situations-Reaktions-Fragebogen zur Messung elterlicher Sensitivität (PS-SRQ) ist ein Selbstbeurteilungsinstrument mit drei Situationsvignetten und verhaltensorientiertem Antwortformat. Gemessen werden die vier Subskalen „Empathie“, „Prompttheit“, „Zuwendung“ und „Bestrafung“ als Komponenten der Gesamtskala „Sensitivität“. Es werden drei Studien zur Konstruktion, Reliabilität und internen Validität präsentiert. Zusammenfassend verfügt der PS-SRQ über eine hohe interne Konsistenz und hat sich für Mütter als intern valide erwiesen. Für die Gruppe der Väter steht der Nachweis der Konstruktvalidität noch aus. Der PS-SRQ ist daher ein vielversprechendes Selbstbeurteilungsinstrument zur Erfassung der mütterlichen Sensitivität.

Schlüsselwörter: PS-SRQ, Fragebogen, elterliche Sensitivität, Kleinkind

Situation-Reaction Questionnaire Measuring Parental Sensitivity (PS-SRQ): Construction, reliability, and pre-study of internal validity

Abstract. Parental sensitivity is one key skill in parenting toddlers and, until now, has been measured predominantly by means of observational measures. Researcher and practitioner would profit from a less time-consuming paper-pencil questionnaire inquiring parental sensitivity. The Situation-Reaction Questionnaire Measuring Parental Sensitivity (PS-SRQ) is a self-evaluation questionnaire including three situation vignettes and behavior-orientated response formats. PS-SRQ contains the total scale “sensitivity” and four subscales “empathy,” “promptness,” “distraction,” and “punishment.” Results of three studies document the construction, reliability, and internal validity of the PS-SRQ. Results indicate a high internal consistency and a high internal validity for mothers (but not for fathers). Hence, the PS-SRQ is a promising paper-pencil instrument measuring maternal sensitivity.

Key words: PS-SRQ, Questionnaire, parental sensitivity, toddler

Die Sensitivität ist eine Schlüsselkompetenz von Eltern und trägt besonders in den ersten Lebensmonaten und -jahren zu einer günstigen kindlichen Entwicklung bei (z. B. de Wolff & van Ijzendoorn, 1997; Frosch, Cox & Goldman, 2001; Grossmann & Grossmann, 1991; Hirsh-Pasek & Burchinal, 2006; Laucht, Esser & Schmidt, 1998, 2000; Stams, Juffer, van Ijzendoorn & Hoksbergen, 2001). Ainsworth, Bell und Stayton (1974) definieren die elterli-

che Sensitivität als Fähigkeit, die Signale und Feinzeichen des Kindes korrekt wahrzunehmen, diese richtig zu interpretieren und unmittelbar sowie angemessen auf die Signale bzw. die zugrundeliegenden Bedürfnisse des Kindes zu reagieren. Synonym werden die Begriffe Responsivität und Feinfühligkeit verwendet. Die elterliche Feinfühligkeit wurde bisher fast ausschließlich über die Kodierung einer videografierten Eltern-Kind Interaktion gemessen. Die Vorzüge dieser Fremdbeobachtungsmethode liegen in der Objektivierung, Standardisierung und Wiederholbarkeit. Zur Kodierung stehen validierte und bewährte Ratingverfahren zur Verfügung (vgl. Künster, 2007). Die Mehrheit dieser beruht auf der „Maternal Sensitivity“-Skala von Ainsworth und Mitautoren (1974), welche eine eindimensionale, globale und reliable Erfassung des Sensitivitätskonstrukts erlaubt (Künster, 2007). Ein großer Nachteil des Ratingverfahrens von Videomaterial ist der

Die drei Studien entstanden im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunkts „Swiss etiological study of adjustment and mental health (sesam)“, Teilprojekt B (NF-Projekt Nr. 51A240-104890). Wir danken Frau Mireille Ruffieux und Herrn Georg Rees für ihren großen Beitrag bei der Mithilfe zur Konstruktion und Datengewinnung der Studie 1 und Frau Sanja Euläe für ihre Mitarbeit bei der Aufbereitung der Daten der Studie 3. Den Gutachtern danken wir für ihre wertvollen Hinweise zur Überarbeitung der ersten Version dieses Beitrags.

damit verbundene Zeitaufwand (Amankwaa & Pickler, 2007). Dieser entsteht zum einen durch die Videoaufnahme selber, entweder für die Probanden, wenn sie im Labor stattfindet, oder für den Untersucher, wenn die Aufnahmen im privaten Setting der Untersuchungsteilnehmer durchgeführt werden. Zum anderen nimmt die Kodierung des Videomaterials zusätzlich Zeit in Anspruch. Beispielsweise werden für die Bestimmung des CARE-Index (Crittenden, 2005) 15 Minuten zur Auswertung von 3 Minuten Videomaterial benötigt. Demgegenüber sind Selbstbeurteilungsverfahren deutlich zeitökonomischer, stehen jedoch im Verdacht, eher globale Einstellungsvariablen anstelle von tatsächlichem Verhalten zu erfassen (Harris, 2002; Wilhelm & Perez, 2001). In diesem Artikel wird die Konstruktion und interne Validität eines Situations-Reaktions-Fragebogens zur Erfassung der elterlichen Sensitivität (Parental Sensitivity – Situation-Reaction-Questionnaire; PS-SRQ) vorgestellt, welcher mittels Selbstbeurteilung tatsächliches Verhalten abzubilden versucht.

In ihrer Studie zur Feinfühligkeit bezüglich kindlichen Stresses verwendeten Leerkes, Crockenberg und Burrous (2004) zur Beurteilung der mütterlichen Sensitivität nebst Fremdbeurteilungen von Verhaltensbeobachtungen auch ein Selbstbeurteilungsinstrument in Form eines Tagebuchs. Mit Hilfe des Tagebuchs sollten die Mütter eine Woche lang bindungsrelevante Situationen immer dann dokumentieren, wenn das Kind körperlich verletzt, verängstigt, frustriert, ärgerlich oder getrennt von bzw. wiedervereint mit seinen Eltern war. Dabei beschrieben die Eltern zunächst die Situation und gaben an, welches Verhalten das Kind als erstes gezeigt hatte. Sie hatten dabei die Auswahl aus 21 Items (beispielsweise: „wollte auf den Arm genommen werden“). Als nächstes gaben sie aus 23 Möglichkeiten an, welches ihre direkte Reaktion darauf gewesen war und beschrieben zuletzt anhand einer Auswahl von weiteren 25 Items wie das Kind wiederum auf ihr Verhalten reagiert hatte. Leerkes und Mitautoren (2004) beurteilten die mütterliche Sensitivität auf einer 5-Punkte-Skala anhand der Übereinstimmung der mütterlichen Reaktion, der Situation und dem Grad an Belastung des Kindes. Die Autoren unterschieden dabei insensitives Verhalten, welches durch destruktives Verhalten wie Schlagen, Anbrüllen oder Auslachen gekennzeichnet war, von sensitivem Verhalten, das sich durch Beruhigen, Anerkennen der kindlichen Gefühle, Veränderung der Situation und durch eine Unterstützung zur Zielerreichung zeigte.

Die Tagebuchmethode zur Erfassung der elterlichen Sensitivität erlaubt also die Erhebung alltagsrelevanter Daten während der Dauer von mehreren Tagen, was als Stärke des Verfahrens gewertet werden kann. Kritisch bemerkt Künster (2007) an der Methode, dass der Untersucher keine Möglichkeit zur Überprüfung der gemachten Angaben hat und dass die durch das Verfahren erzeugte besondere Aufmerksamkeit der Eltern deren Verhalten (vorübergehend) verändern könnte. Die lange Dauer von einer Woche macht das Verfahren zudem unökonomisch und stellt hohe Anforderungen an die Probanden.

Bislang sind keine Selbstbeurteilungsverfahren zur Messung der elterlichen Sensitivität in Fragebogenform publiziert worden. In ihrem aktuellen Review über Selbstbeurteilungsskalen mütterlicher Responsivität fanden Amankwaa und Pickler (2007) in den 52 gesichteten Studien ausschließlich Instrumente für die Zeit der Schwangerschaft. Die Autoren beklagen deshalb den Mangel an Fragebogenverfahren zur Erhebung der elterlichen Sensitivität. Die vorliegende Studie präsentiert einen ersten Schritt, wie diese Lücke geschlossen werden kann. Analog zum Tagebuchverfahren in der Studie von Leerkes und Kollegen (2004) geht das hier präsentierte Fragebogenverfahren (PS-SRQ) von schwierigen Alltagssituationen von Eltern mit kleinen Kindern aus. Die Probanden werden gebeten, sich Situationen vorzustellen, als ob sie diese mit ihrem Kind erleben würden, und anzugeben, wie sie in solchen Situationen üblicherweise reagieren. Damit folgt der Fragebogen dem Vignetten-Paradigma des Fragebogens zum Umgang mit Belastungen im Verlauf (UBV; Reicherts & Perez, 1993). Robinson und Clore (2001) sowie Burnstein, Crandall und Kitayama (1994) betonen, dass hypothetische Situationsvignetten zu akkuraten Ergebnissen in empirischen Studien führen.

Die Konstruktion des PS-SRQs war Pionierarbeit mit dem Ziel, ein valides, reliables und zeitökonomisches Instrument zur Erfassung der elterlichen Sensitivität zu erarbeiten. Es sollte ein Instrumentarium entwickelt werden, welches für entsprechende Fragestellungen die aufwändigen Kodierverfahren ersetzen und als Screeningverfahren Anwendung finden könnte. Der Inhalt der vorliegenden Arbeit ist die Dokumentation des Vorgehens bei der Auswahl an Situationen und der Formulierung der Fragebogenitems und liefert erste Ergebnisse zur internen Validität der finalen Version.

Studie 1: Auswahl der Situationsvignetten

Die erste Studie diente zur Auswahl von drei geeigneten Situationsvignetten, in welchen die elterliche Sensitivität mit großer Wahrscheinlichkeit aktiviert wird. Die elterliche Sensitivität wird in Situationen mit Kleinkindern besonders dann gefordert, wenn die Gründe für das kindliche Verhalten unbekannt sind (Fries, 2006; Ziegenhain, Fries, Bütow & Derksen, 2004). In solchen Situationen ist zu erwarten, dass Eltern nicht wie gewohnt auf bewährte Strategien im Umgang mit dem Kind zurückgreifen können und sich fragen müssen, welche kindlichen Bedürfnisse verletzt wurden und in welcher Art und Weise gehandelt werden soll. Eine weiterer Einflussfaktor auf das Elternverhalten ist die Stärke der kindlichen Signale (z. B. schreien vs. wimmern). Während starke kindliche Signale eine Alarmfunktion haben und Eltern in der Regel rasch reagieren (Diethelm, 1991), besteht bei weniger intensiven Signalen ein gewisser Handlungsspielraum. Die Entscheidung, ob bereits auf weniger intensive Signale reagiert werden soll oder nicht, fordert die elterliche Sensitivität.

Bei der Konstruktion der Situationsvignetten flossen diese Überlegungen zur Situationsbeschaffenheit mit ein. Zudem wurde darauf geachtet, dass es sich um reale und mögliche vertraute Situationen aus dem Alltag mit Kleinkindern handeln sollte. In einer ersten Studie wurden sechs Situationsvignetten formuliert und auf deren Relevanz hin überprüft.

Stichprobe

Insgesamt 33 Elternpaare, zwei Väter und eine Mutter haben im Frühjahr 2006 an der Befragung teilgenommen und auswertbare Daten geliefert (aufgrund zu hoher Missings mussten zwei Datensätze unberücksichtigt bleiben). Studienteilnehmer waren 34 Mütter (Alter: $M = 34.0$, $SD = 4.54$, $\min = 21$, $\max = 43$) und 35 Väter (Alter: $M = 35.5$, $SD = 5.76$, $\min = 21$, $\max = 49$). 40.6% der Studienteilnehmer arbeiteten Vollzeit, 40.6% Teilzeit und 18.8% gingen ausschließlich der Familienarbeit nach. Alle Väter waren erwerbstätig (Voll- oder Teilzeit). Bei den Müttern gingen 61.8% einer bezahlten Teilzeitarbeit nach. 40.6% aller Studienteilnehmer arbeiteten in traditionellen Berufen, 36.2% in Berufen mit höherer Qualifizierung oder in Leitungspositionen und 4.3% waren Selbstständigerwerbende. 28.4% der Familien hatten ein Kind, 56.7% zwei Kinder und 14.9% drei Kinder. Das jeweils jüngste Kind, auf welches sich die Situationsvignetten im Fragebogen bezogen, war im Durchschnitt 21.8 Monate alt ($SD = 16.79$, $\min = 2$ Monate, $\max = 5.5$ Jahre). 9% dieser Kinder waren jünger als 6 Monate, 42% waren zwischen 6 und 18 Monate, 32% zwischen 19 und 36 Monate und 17% zwischen 3 und 5.5 Jahre alt. 45% der Kinder waren weiblich.

Die Rekrutierung der Studienteilnehmer erfolgte über Kinderkrippen, welche den Eltern jeweils zwei Fragebo-

gensets ausgehändigt hatten. Zudem hat das Forscherteam Fragebogen direkt an Eltern abgegeben.

Instrumente

Der Fragebogen enthielt sechs Situationsvignetten (Arbeit 1, Wartesaal, Spielplatz, Nachtruhe, Arbeit 2, Wohnzimmer; vgl. Tabelle 1). Zu jeder Vignette wurde erfasst, wie häufig die vorgegebene Situation bereits erlebt wurde (Familiarität), ob die Probanden sie sich vorstellen könnten (Vorstellbarkeit) und wie kennzeichnend eine solche Situation für einen Vater bzw. eine Mutter ist (Typikalität). Die Familiarität wurde mit dem Item „Eine Situation wie diese oder eine ähnliche habe ich bereits erlebt.“ („nein“, „ja“), die Häufigkeit mit dem Item „Wie oft haben Sie eine solche Situation schon erlebt?“ („noch nie“, „einmal“, „zwei/drei Mal“, „öfters“) abgefragt. Die Vorstellbarkeit wurde mit dem Item „Diese Situation kann ich mir vorstellen“ („nein“, „eher nein“, „eher ja“, „ja“) und die Typikalität mit dem Item „Das ist eine typische Situation für eine Mutter bzw. einen Vater.“ („nein“, „eher nein“, „eher ja“, „ja“) erhoben. Abschließend wurde auf einer 5-stufigen Likertskala erfasst, ob sich die Probanden in solchen Situationen normalerweise immer gleich verhalten würden (Item: „In den eben geschilderten Situationen verhalte ich mich normalerweise immer gleich“; 1 = „gar nicht“, 2 = „eher nicht“, 3 = „teils teils“, 4 = „eher“, 5 = „meist“).

Ergebnisse

Die Situationsvignetten wurden von den Studienteilnehmern sehr unterschiedlich beurteilt. Alle MANOVAs mit den Werten der sechs Situationen als Messwiederholun-

Tabelle 1. Wortlaut der Situationsvignetten

Nr.	Label	Wortlaut
1	Arbeit 1	Sie sitzen am Tisch und erledigen eine wichtige Arbeit. Ihr jüngstes Kind tut sich weh und beginnt lautstark zu weinen.
2	Wartesaal	Sie sind mit Ihrem Kind in einem Wartesaal einer Arztpraxis. Sie sind alleine und Ihr Kind ist in der Spielecke mit den Spielsachen beschäftigt. Nach einer Weile unterbricht es seine Beschäftigung und beginnt zu weinen.
3	Spielplatz	Sie sind mit Ihrem Kind draußen auf einem Spielplatz. Sie sind alleine und Ihr Kind ist im Sandkasten beschäftigt. Dabei tut es sich weh und beginnt zu weinen.
4	Nachtruhe	Sie haben Ihr Kind vor einer Stunde ins Bett gebracht. Nun hören Sie, wie Ihr Kind leise wimmert.
5	Arbeit 2	Sie sind gerade mit etwas beschäftigt, das dringend erledigt werden muss. Erst vor wenigen Minuten haben sie sich um Ihr Kind gekümmert. Doch nun macht sich Ihr Kind wieder lautstark bemerkbar.
6	Wohnzimmer	Sie lassen Ihr Kind für einen kurzen Moment alleine im Wohnzimmer. Plötzlich beginnt Ihr Kind laut zu schreien.

Tabelle 2. Häufigkeitsverteilung der Vignettenbeurteilungen getrennt nach Geschlecht

Vignette ^a	Familiarität		Vorstellbarkeit ^b		Typikalität ^b		Häufigkeit ^c				
	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nie	Einmal	2/3mal	Öfter	
Mütter	1	14.7	85.3	2.9	97.1	23.5	76.5	11.8	11.8	23.5	52.9
	2	78.8	21.2	18.2	81.8	55.8	44.2	70.6	20.6	8.8	0.0
	3	47.1	52.9	0.0	100.0	8.8	91.2	44.1	5.9	38.2	11.8
	4	0.0	100.0	2.9	97.1	8.8	91.2	6.1	3.0	27.3	63.6
	5	2.9	97.1	0.0	100.0	2.9	97.1	2.9	11.8	2.9	82.4
	6	8.8	91.2	3.0	97.0	14.7	85.3	11.8	8.8	29.4	50.0
Väter	1	5.7	94.3	0.0	100.0	17.2	82.8	5.7	8.6	28.6	57.1
	2	71.4	28.6	11.5	88.5	48.5	51.5	71.4	22.9	2.9	2.8
	3	40.0	60.0	5.9	94.1	14.3	85.7	29.4	11.8	38.2	20.6
	4	5.7	94.3	2.9	97.1	22.8	77.2	8.6	2.9	45.7	42.8
	5	2.9	97.1	3.0	97.0	8.6	91.4	2.9	5.7	22.9	68.5
	6	11.4	88.6	2.9	97.1	22.8	77.2	5.7	17.1	37.1	40.1
Beide	1	10.1	89.9	1.5	98.5	20.3	79.7	8.7	10.1	26.1	55.1
	2	75.0	25.0	14.7	85.3	52.2	47.8	71.0	21.7	5.8	1.5
	3	43.5	56.5	2.9	97.1	11.6	88.4	36.8	8.8	38.2	16.2
	4	2.9	97.1	2.9	97.1	15.9	84.1	7.4	2.9	36.8	52.9
	5	2.9	97.1	1.5	98.5	5.8	94.2	2.9	2.9	17.4	76.8
	6	10.1	89.9	2.9	97.1	18.8	81.2	8.7	13.0	33.3	45.0

Anmerkungen: Mütter: $N = 34$, Väter: $N = 35$; ^aVignetten: 1 = Arbeit 1, 2 = Wartesaal, 3 = Spielplatz, 4 = Nachtruhe, 5 = Arbeit 2, 6 = Wohnzimmer; ^b„eher nein“ wurde zu „nein“ und „eher ja“ zu „ja“ addiert; ^c Häufigkeitsangaben in %.

gen und dem Geschlecht der Eltern als Zwischensubjektfaktor ergaben zwischen den Situationen hoch-signifikante Unterschiede bezüglich der Familiarität, der Vorstellbarkeit, der Typikalität und der Erlebenshäufigkeit (alle $p < .001$, $\eta^2 > .181$). Signifikante Unterschiede zwischen Müttern und Vätern konnten nicht gezeigt werden (alle $p > .423$, $\eta^2 < .011$). In Tabelle 2 sind die Häufigkeitsangaben zu jeder Situationsvignette aufgeführt. Am häufigsten wurden demnach die Situationen „Nachtruhe“ und „Arbeit“ erlebt. Beide wurden als typische Situationen eingeschätzt. Die Wartesaal- und die Spielplatzsituation wurde von den Eltern am seltensten erlebt und als weniger typisch eingestuft.

Um zu entscheiden, welche der beiden Situationen zum Thema „Arbeit“ besser geeignet ist, wurde analog wie oben beschrieben eine MANOVA mit Messwiederholung gerechnet. Mit der ersten Arbeitssituation waren die Studienteilnehmer tendenziell weniger familiarisiert, $F(1,64) = 2.752$, $p = .102$, $\eta^2 = .041$, sie wurde signifikant seltener erlebt, $F(1,64) = 12.639$, $p = .001$, $\eta^2 = .165$, und als deutlich weniger typisch eingestuft, $F(1,64) = 14.786$, $p < .001$, $\eta^2 = .168$. Keinen Unterschied gab es bezüglich der Vorstellbarkeit, $F(1,64) = .184$, $p = .669$, $\eta^2 = .003$. Sowohl die Mütter ($M = 3.8$, $SD = 1.067$) wie auch die Väter ($M = 4.0$, $SD = .953$) gaben an, in solchen, wie in den Vignetten geschilderten Situationen, in der Regel ähnlich zu reagieren.

Diskussion

Die Situationen „Wartesaal“ und „Spielplatz“ sind für einen Situations-Reaktions-Fragebogen ungeeignet. Obwohl Eltern sich beide Situationen vorstellen konnten, beurteilten sie die Situationen dennoch als untypisch und selten. Bei den Situationsvignetten zum Thema „Arbeit“ scheint die zweite Variante, bei welcher die Art der Tätigkeit offener formuliert wurde, der ersten überlegen zu sein. Für den Fragebogen wurden deshalb die Situationen „Nachtruhe“, „Arbeit“ (zweite Variante) und „Wohnzimmer“ ausgewählt. Es handelt sich hierbei um drei Situationen, in denen der Grund für das kindliche Unwohlsein nicht objektiv erschlossen werden kann. Die Situationen erfordern daher sensibles Einfühlen, um die möglichen Bedürfnisse des Kindes zu verstehen. Die Intensität der kindlichen Signale ist in den drei Situationen unterschiedlich ausgeprägt. In der Situation mit der Bettruhe sind die kindlichen Signale eher schwach (wimmern), bei der Arbeitssituation mittelstark (lautstark bemerkbar machen) und bei der Situation mit dem Wohnzimmer sind sie intensiv (schreien).

Studie 2: Skalenkonstruktion und Reliabilität

Eine zweite Studie diente zur Konstruktion reliabler Skalen zur Erfassung der elterlichen Sensitivität. Die Skalen

Tabelle 3. Resultate der Hauptkomponentenanalysen mit Varimax-Rotation zu drei Situationsvignetten

Item		Komponente			Faktorladung			Reliabilität (Cronbach alpha)				
		S1	S2	S3	S1	S2	S3	S1	S2	S3	alle ^e	
Skala „Empathie“								a)	.85	.92	.86	.93
1	... mich bemühen, mein Kind zu verstehen?	2	1	1	.77	.78	.68	b)	.83	.88	.86	.92
4	... versuchen, die Gefühle meines Kindes zu verstehen?	2	1	1	.82	.89	.90	c)	.80	.88	.86	.91
7	... versuchen, mich in die Lage meines Kindes hineinzusetzen?	2	1	1	.86	.89	.84					
9	... versuchen, die Gründe für das Verhalten meines Kindes zu verstehen?	2	1	1	.77	.91	.78					
Skala „Promptheit“								a)	.80	.79	.87	.91
10	... mich durch das Verhalten meines Kindes aufgefordert fühlen, zu reagieren?	1	2	2	.61	.53	.66	b)	.84	.78	.88	.85
11	... unmittelbar auf das Verhalten meines Kindes reagieren?	1	2	2	.85	.89	.87	c)	.82	.80	.88	.85
12	... sofort zu meinem Kind hingehen?	1	2	2	.85	.85	.90	d)	.85	.75	.87	.85
21	... zuerst das erledigen, womit ich gerade beschäftigt bin?	1	2	2	−.76	−.65	−.67					
Skala „Zuwendung“								a)	.62	.62	.72	.83
14	... Körperkontakt suchen, mein Kind in den Arm nehmen?	1	2	4	.58	.58	.57	b)	.75	.78	.69	.83
15	... meinem Kind eine Geschichte erzählen oder etwas vorsingen?	4	4	4	.38	.66	.69	c)	.73	.80	.68	.84
23	... mit meinem Kind schmusen?	4	4	4	.81	.75	.72	d)	.77	.72	.69	.82
24	... versuchen, mein Kind zum Lachen zu bringen?	4	4	4	.82	.69	.75					
Skala „Bestrafung“								a)	.76	.77	.83	.88
20	... mit meinem Kind schimpfen?	3	3	3	.68	.84	.84	b)	.70	.72	.74	.82
25	... mein Kind bestrafen?	3	3	3	.87	.82	.88	c)	.72	.72	.71	.81
26	... mein Kind anschreien?	3	3	3	.86	.77	.83	d)	.67	.73	.82	.82

Anmerkungen: N = 69; Situationsvignetten: S1 = Nachtruhe, S2 = Arbeit 2, S2 = Wohnzimmer; a) Studie 2: N = 69, b) Studie 3: N = 272, c) Frauen der Studie 3: N = 194, d) Männer der Studie 3: N = 78; ^e Cronbach alpha für alle drei Situationen.

sollten in Anlehnung an Ainsworth und Mitarbeitern (1974) die vier Bestimmungsstücke der Sensitivität (Empathie, Promptheit, korrekte Interpretation und adäquate Reaktion) abbilden. Die Formulierung der Items zu den Skalen erfolgte auf dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen dieser Autoren. Die Items wurden teilweise

in Anlehnung an bestehende Erziehungsfragebogen (Alabama Parenting Questionnaire: Shelton, Frick & Wootton, 1996; Items der ESSKI-Studie: Schmid, 2005) sowie Rating-Skalen zur Sensitivität (Biringen, Robinson & Emde, 1998) konstruiert. Zudem wurden eigene Formulierungen entworfen. Insgesamt entstanden 30 Items

als Reaktionsalternativen, welche für jede Situationsvignette eingesetzt werden konnten (z. B. „In dieser Situation würde ich ... ruhig und gelassen bleiben.“). Bei der Durchführung der Studie 1 ($N = 69$) wurden diese Items zu allen Situationsvignetten zur Beantwortung vorgelegt. Die explorative Vorstudie ergab vier Skalen, welche sich für jede der drei Situationsvignetten (Nachtruhe, Arbeit 2 und Wohnzimmer) sowohl inhaltlich und bis auf die Skala „Bestrafung“ auch bezüglich der Gütekriterien als geeignet erwiesen. Durch Umformulierung eines Items wurde versucht, die interne Konsistenz der Skala „Bestrafung“ zu erhöhen. In der Studie 2 wurden somit die vier Skalen „Empathie“ (EM; 4 Items), „Promptheit“ (PR; 4 Items), „Zuwendung“ (ZU; 4 Items) und „Bestrafung“ (BE; 3 Items) auf ihre Faktorenstruktur und Reliabilität hin überprüft.

Stichprobe

Insgesamt 33 Elternpaare sowie 3 Mütter haben im Frühjahr 2007 an der Befragung teilgenommen und auswertbare Daten geliefert (sieben Datensätze konnten nicht berücksichtigt werden, weil zum Zeitpunkt der Datenerhebung das Alter des Kindes unter vier Monaten lag). Studienteilnehmer waren 36 Müttern (Alter: $M = 33.0$, $SD = 4.46$, $\min = 25$, $\max = 44$) und 33 Vätern (Alter: $M = 35.1$, $SD = 4.25$, $\min = 26$, $\max = 45$). 87.9% der Väter arbeiteten Vollzeit, 9.1% Teilzeit und 3% waren nicht erwerbstätig. Die analogen Zahlen für die Mütter lauten 2.8%, 58.3% und 38.9%. 53.6% aller Studienteilnehmer arbeiteten in traditionellen Berufen, 30.5% in Berufen mit höherer Qualifizierung oder in Leitungspositionen und 5.7% waren Selbständigerwerbende. 59.4%

der Familien hatten ein Kind, 21.7% zwei Kinder und 18.8% drei oder mehr Kinder. Das jeweils jüngste Kind war im Durchschnitt 5.83 Monate alt ($SD = .890$, $\min = 4$ Monate; $\max = 7$ Monate). 51% der Kinder waren weiblich.

Die Rekrutierung der Studienteilnehmer erfolgte über Frauen- und Kinderärzte, welche den Eltern mit 3 bis 9 Monate alten Kindern jeweils zwei Fragebogensets ausgehändigt haben.

Instrumente

Es wurde dieselbe Fragebogenform wie in Studie 1 verwendet. Gegenüber der ersten Studie wurden jedoch nur drei Situationsvignetten vorgegeben (Nachtruhe, Arbeit 2 und Wohnzimmer). Zu jeder Vignette wurden die Familiarität sowie die Vorstellbarkeit erhoben (analog der Studie 1) und 15 Reaktionsitems (vgl. Tab. 3) auf einer 5-stufigen Likertskala zur Beantwortung vorgelegt (1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „ab und zu“, 4 = „oft“, 5 = „immer“).

Ergebnisse

In einem ersten Schritt wurde mittels einer konfirmativen Hauptkomponentenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation für jede Situationsvignette geprüft, ob die Items der vier Skalen „Sensitivität“, „Promptheit“, „Zuwendung“ und „Bestrafung“ auf dem zu erwartenden Faktoren laden. Die Analysen ergaben jeweils 4 Faktoren mit einem Eigenwert über 1 und erklärten 68%, 68%, respekt-

Tabelle 4. Item-Kennwerte: Mittelwert (M), Streuung (SD), Schwierigkeitsindex (p) und Trennschärfe (r_{it})

Item		M_1	M_2	M_3	SD_1	SD_2	SD_3	p_1	p_2	p_3	r_{it1}	r_{it2}	r_{it3}
EM	1	4.49	4.19	4.54	.63	.73	.66	56.5	36.2	60.9	.66	.75	.71
	4	4.48	4.25	4.43	.72	.72	.72	56.5	40.6	53.6	.76	.88	.77
	7	4.16	4.13	4.35	.83	.84	.76	39.1	37.7	49.3	.67	.86	.74
	9	4.51	4.29	4.48	.63	.67	.63	56.6	39.1	55.1	.71	.84	.79
PR	10	4.35	4.28	4.61	.74	.73	.57	49.3	43.5	65.2	.55	.55	.63
	11	3.84	3.74	4.36	.92	.85	.84	26.1	18.8	55.1	.77	.81	.77
	12	3.55	3.61	4.29	1.07	.94	.86	21.7	14.5	50.7	.69	.78	.84
	21	2.17	2.67	1.87	.92	.97	.97	7.2	1.4	5.8	.66	.52	.66
ZU	14	3.84	3.96	4.32	.98	.72	.81	26.1	20.3	50.7	.52	.41	.58
	15	3.19	3.29	3.36	1.10	.93	1.01	8.7	5.8	10.1	.27	.42	.48
	23	3.33	3.43	3.67	1.09	.83	.90	13.0	4.3	13.0	.40	.52	.57
	24	2.83	3.86	3.93	1.32	.65	.71	11.6	11.6	18.8	.45	.25	.46
BE	20	1.20	1.19	1.10	.44	.39	.30	81.2	81.2	89.9	.50	.67	.73
	25	1.09	1.07	1.06	.37	.26	.24	94.2	92.8	94.2	.63	.59	.75
	26	1.12	1.10	1.09	.37	.30	.28	89.9	89.9	91.3	.68	.59	.62

Anmerkungen: $N = 69$; Skalen: EM = Empathie, PR = Promptheit, ZU = Zuwendung, BE = Bestrafung; Indizes: 1 = Vignette „Nachtruhe“, 2 = Vignette „Arbeit 2“, 3 = Vignette „Wohnzimmer“.

tive 72 % der Gesamtvarianzen. In Tabelle 3 sind Komponentenlösungen und die Faktorladungen aufgelistet.

Der Tabelle 3 kann entnommen werden, dass bis auf Item Nr. 14 („Körperkontakt suchen, mein Kind in den Arm nehmen“) alle Items jeweils auf dem zu erwartenden Faktor luden. Item 14 lud bei zwei Situationsvignetten auf dem Faktor der Promptheitsskala. Auf dem eigentlich zu erwartenden Faktor der Skala „Zuwendung“ lud das Item 14 mit .51 (Situationsvignette 1) und .41 (Situationsvignette 2). Die weiteren Analysen zu diesem Item ergaben für jede Situationsvignette, dass der Einbezug von Item 14 in der Skala „Promptheit“ deren Reliabilität substantiell reduziert, jedoch die Reliabilität der Skala „Zuwendung“ erhöht. Diese Gründe sprechen für die Beibehaltung des Items 14 bei der Skala „Zuwendung“. Die Cronbach alpha Werte zu den Skalen finden sich in Tabelle 3. Diese deuten auf eine hohe Reliabilität des Fragebogens hin. Tabelle 4 informiert über die Itemkennwerte. Es ist gelungen, Items mit akzeptablen durchschnittlichen Trennschärfen von $r_{ii} = .60$, $r_{ii} = .63$ und $r_{ii} = .67$ im mittleren Bereich zu konstruieren (Lienert, 1969). Hingegen variieren die Mittelwerte und Schwierigkeitsgrade zwischen den Items erheblich, jedoch nicht zwischen den einzelnen Situationsvignetten.

Als letzter Schritt wurde geprüft, ob ein Gesamttestwert über alle Situationen unter Einbezug aller vier Skalen aussagekräftig wäre. Hierzu wurden die Skalenmittelwerte gebildet und miteinander korreliert. Der Tabelle 5 kann entnommen werden, dass die Skalen alle in erwarteter Richtung miteinander korrelieren. Die Höhe der Korrelationen variiert im kleinen bis mittleren Bereich. Dies lässt darauf schließen, dass die Skalen verschiedene Aspekte eines Konstrukts messen, was die Berechnung eines Gesamtwertes „Sensitivität“ rechtfertigt (Cronbach alpha = .88).

Adamsons und Buehler (2007) machen darauf aufmerksam, dass für Mütter und Väter nicht a priori von

äquivalenten Reliabilitätswerten in Erziehungsfragebogen ausgegangen werden darf. Deshalb wurde mit dem größeren Datenset der Studie 3 (siehe unten), welche eine nach Geschlecht getrennte Auswertung der Daten erlaubt, dieselben Faktoren- und Reliabilitätsanalysen gerechnet. Die konfirmatorischen Hauptkomponentenanalysen mit anschließender Varimax-Rotation replizierten die Faktorenstruktur für jede Situationsvignette sowohl für die Gesamtstichprobe wie auch für die Teilstichproben der Mütter und der Väter. Für die Gesamtstichprobe klärten die vier Faktoren 66 % (Situationsvignette „Nachtruhe“), 67 % (Situationsvignette „Arbeit 2“) und 69 % (Situationsvignette „Wohnzimmer“) der gesamten Varianz auf. Die äquivalenten Werte für die Teilstichprobe der Mütter lauten 65 %, 69 % respektive 69 % und für die Väter 67 %, 66 % respektive 71 %. Der Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass auch die Reliabilitätswerte weitgehend repliziert werden konnten. Zwischen den Müttern und Vätern zeigen sich nur geringfügige Unterschiede in den einzelnen Situationen. Bei den Reliabilitätskoeffizienten für den Gesamtwert über jeweils alle drei Situationen hinweg sind die Werte für Mütter und Väter äquivalent.

Diskussion

Es ist gelungen, vier reliable Skalen zur Messung des Sensitivitätskonstrukts zu konstruieren. Die Umformulierung von Items hat zur erwünschten Steigerung der Reliabilität der Bestrafungsskala geführt. Die Reliabilität der vier Skalen konnte mit den Daten der Studie 2 belegt werden und mit den unabhängigen Daten der Studie 3 für Mütter und Väter getrennt repliziert werden. Die Reliabilitätswerte sind für die Gesamtskalen über jeweils alle drei Situationen hinweg höher als die Werte der einzelnen Situationen. Die hohen und erwartungskonsistenten Korrelationen zwischen den Skalen erlauben zudem die Berechnung eines Testgesamtwertes, welcher den Grad an Sensitivität abbildet.

Tabelle 5. Korrelation der Skalen „Empathie“, „Promptheit“, „Zuwendung“ und „Bestrafung“

Skala	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1. Empathie S1	1.00											
2. Empathie S2	.74	1.00										
3. Empathie S3	.68	.54	1.00									
4. Promptheit S1	.45	.44	.42	1.00								
5. Promptheit S2	.33	.46	.36	.66	1.00							
6. Promptheit S3	.28	.18	.59	.49	.45	1.00						
7. Zuwendung S1	.16	.12	.09	.49	.18	.27	1.00					
8. Zuwendung S2	.12	.13	.14	.30	.50	.38	.45	1.00				
9. Zuwendung S3	.21	.24	.37	.32	.27	.62	.60	.68	1.00			
10. Bestrafung S1	-.18	-.08	-.23	-.26	-.17	-.25	.07	-.04	-.02	1.00		
11. Bestrafung S2	-.41	-.30	-.41	-.42	-.34	-.32	-.06	-.16	-.17	.75	1.00	
12. Bestrafung S3	-.21	-.18	-.31	-.24	-.19	-.25	-.17	-.17	-.29	.47	.66	1.00

Anmerkungen: N = 69; Signifikante Korrelationen in Fettdruck ($p < .05$); Situationsvignette: S1 = „Nachtruhe“, S2 = „Arbeit 2“, S3 = „Wohnzimmer“.

Die vier resultierenden Skalen erheben drei Aspekte des Sensitivitätskonstrukts nach Ainsworth und Mitautoren (1974). Die Empathieskala erfasst das Bemühen um die Wahrnehmung der kindlichen Signale, die Skala „Promptheit“ die Unmittelbarkeit der Reaktion und die Skalen „Zuwendung“ und „Bestrafung“ die Adäquatheit bzw. Inadäquatheit der Reaktion. Damit werden wesentliche Aspekte des Konstrukts erfasst. Die korrekte Interpretation der kindlichen Signale als vierter Aspekt der elterlichen Sensitivität muss über die Adäquatheit der Reaktion erschlossen werden. Hohe Werte auf der Zuwendungsskala und tiefe Werte auf der Bestrafungsskala lassen auf eine adäquate Interpretation der drei Vignetsituationen schließen.

Während die Reliabilität der Skalen als gegeben erachtet werden kann, müssen die Kennwerte (Mittelwert und Schwierigkeitsindex) einiger Items kritisch beurteilt werden. Zu vermuten ist, dass die Homogenität der Studienteilnehmergruppe dafür ausschlaggebend war. Die Untersuchungsteilnehmer der Studie 2 waren Eltern mit Säuglingen um den 5. bis 7. Monat. Das Alter des Kindes, auf welches sich der Fragebogen bezog, variierte nur gering. Vom Entwicklungsstand des Kindes abhängige Unterschiede im Antwortverhalten der Eltern konnten dadurch nicht zum Tragen kommen, was die zum Teil niedrigen bzw. hohen Schwierigkeitsindizes erklären kann. Von einer divergenteren Teilnehmergruppe würde eine größere Varianz in den Daten und somit auch Schwierigkeitsindizes in einem mittleren Bereich zu erwarten sein. Mit höherem Alter des Kindes, wenn dessen Interaktionsmöglichkeiten zunehmen und die Frage der Disziplin in der Erziehung aufgrund zunehmender Autonomie des Kleinkindes wichtiger wird, ist darüber hinaus zu erwarten, dass die Skalenmittelwerte der Zuwendungs- und Bestrafungsskala ansteigen werden.

Studie 3: Konstruktvalidität

Zur Prüfung der Konstruktvalidität des Fragebogens zur Erfassung elterlicher Feinfühligkeit wurden in der dritten Studie Befindens-, Erziehungs-, und Persönlichkeitsskalen herangezogen. Es wird erwartet, dass die elterliche Sensitivität in einem positiven Zusammenhang mit wünschenswertem Elternverhalten steht und dass hohe Stresswerte oder extreme Persönlichkeitseigenschaften mit einer reduzierten Sensitivität einhergehen (Mäntymaa, Puura, Luoma, Salmelin & Tamminien, 2006; Paulussen-Hoogeboom, Stams, Hermanns & Peetsma, 2008; Repetti & Wood, 1997; Teti, O'Connell & Reiner, 1996). Frauen scheinen Männern in Bezug auf die Empathie und dem Erkennen von Gefühlen in der Regel überlegen zu sein (Keeley-Dyreson, Burgoon & Bailey, 1991; Rosip & Hall, 2004). Zu erwarten ist, dass sich dieser Geschlechtsunterschied ebenfalls bei der elterlichen Sensitivität, insbesondere bei der Empathie dem Kind gegenüber, finden lässt. Des Weiteren ist ein Zusammenhang zwischen der Ausprägung der elterlichen Sensitivität und dem kindlichen Temperaments zu erwarten. Eltern, welche ihre Kinder als „schwierig“ einstufen, dürften einen gerin-

geren Grad an Sensitivität aufweisen. Ein schwieriges kindliches Temperament erschwert das Erkennen von kindlichen Bedürfnissen und führt zu Gefühlen der Überforderung und Resignation seitens der Eltern, wodurch die Motivation zur prompten und adäquaten Reaktion leidet (Ziegenhain, et al., 2004). In ihrer Metaanalyse berichten de Wolff und van Ijzendoorn (1997) von einer moderaten Korrelation von $r = .24$ zwischen der elterlichen Sensitivität und der Bindungssicherheit des Kindes. Dieser Zusammenhang sollte sich in der vorliegenden Studie 3 ebenfalls zeigen lassen.

Studie 2 konnte die Reliabilität der vier Skalen zur Messung elterlicher Sensitivität nachweisen. Die Resultate auf Item-Ebene lassen jedoch einen Einfluss des Alters des Kindes vermuten. In der Studie 3 sollen daher die Resultate der Studie 2 hinsichtlich des Einflusses des kindlichen Alters untersucht werden. Es stellt sich die Frage, ob mit zunehmendem Alter des Kindes die Werte auf der Zuwendungs- und Bestrafungsskalen ansteigen werden, während die Promptheit abnimmt und die Höhe der Empathie gleich bleibt (vgl. Stams et al., 2001).

Stichprobe

Insgesamt 67 Elternpaare sowie 11 Vätern und 127 Müttern haben zwischen Herbst 2007 und Frühjahr 2008 an der Befragung teilgenommen und auswertbare Daten geliefert. 18 Datensätze konnten nicht berücksichtigt werden, weil a) zum Zeitpunkt der Datenerhebung das Alter des Kindes unter vier Monaten oder über dreieinhalb Jahren lag ($n = 12$), b) Ausreißerwerte von über einer Standardabweichung auf mehreren Skalen zum psychischen Wohlbefinden sowie der Psychopathologie lagen ($n = 5$) und c) ein Datensatz zu viele fehlende Werte aufwies. Studienteilnehmer waren 194 Mütter (Alter: $M = 33.9$, $SD = 3.97$, $\min = 25$, $\max = 46$) und 78 Väter (Alter: $M = 36.5$, $SD = 4.27$, $\min = 27$, $\max = 44$). 64.5 % der Väter arbeiteten Vollzeit, 34.2 % Teilzeit und 1.3 % waren nicht erwerbstätig oder gingen nur einer Gelegenheitsarbeit nach. Die analogen Zahlen für die Mütter lauteten 2.1 %, 71.5 % und 26.4 %. 44.3 % aller Studienteilnehmer gaben einen Berufsabschluss oder eine Matura als höchste Ausbildung an, 41.6 % einen universitären Abschluss oder eine Hochschulausbildung, 12.3 % hatten eine andere Form der Ausbildung und 1.9 % keinen Berufsabschluss. 47.1 % der Familien hatten ein Kind, 43.4 % zwei Kinder und 9.9 % drei oder vier Kinder. Das jeweils jüngste Kind der Familie war im Durchschnitt 17.41 Monate alt ($SD = 10.08$, $\min = 4$ Monate, $\max = 3.5$ Jahre), das jeweils älteste Geschwister durchschnittlich 36.07 Monate alt ($SD = 24.20$, $\min = 4$ Monate, $\max = 13$ Jahre). 50 % der Kinder waren weiblich.

Die Rekrutierung der Studienteilnehmer erfolgte über Kinderkrippen, welche den Eltern jeweils zwei Fragebogensets ausgehändigt haben. Zudem wurden die Fragebogen durch Elternbildungsvereinigungen direkt an Eltern versandt und es wurde in Familienzeitschriften sowie im Internet auf die Studie aufmerksam gemacht. Die Befra-

gung erfolgte postalisch und die Studienteilnehmer konnten telefonisch oder per Email Rücksprache mit der Studienleitung halten. Als Belohnung für die Teilnahme wurde eine Rückmeldung der Studienergebnisse in Aussicht gestellt (Eltern konnten per eMail oder postalischem Meldezettel ihre Adresse unabhängig vom Fragebogen mitteilen).

Instrumente

Fragebogen zur Erfassung elterlicher Sensitivität (PS-SRQ). Analog der Studie 2 wurden drei Situationsvignetten vorgelegt (Nachtruhe, Arbeit 2 und Wohnzimmer). Vier Items erfassten die Familiarität, die Vorstellbarkeit, den Belastungsgrad („Diese Situation würde ich als belastend erleben“) und am Ende wurde die Generalisierbarkeit des Verhaltens erfragt („In der eben geschilderten Situation verhalte ich mich normalerweise immer gleich“). 15 Reaktionsitems erfassten für jede Situationsvignette die vier Subskalen „Empathie“ (EM), „Promptheit“ (PR), „Zuwendung“ (ZU) und „Bestrafung“ (BE) als Komponenten elterlicher Sensitivität gegenüber ihren bis zu vier Jahre alten Kindern. Die Gesamtskala „Sensitivität“ wird als Mittelwert aus den vier Subskalen berechnet, wobei die Skala „Bestrafung“ umgepolt werden muss. Die Cronbach Alpha Werte dieser fünf Skalen und die Itemformulierungen finden sich in Tabelle 3.

Sechs Skalen zu diversen Aspekten der Erziehung erfassten funktionale und dysfunktionale Erziehungsstrategien. Die Skalen „Elterliche Wärme“ (Cronbach's Alpha = .73; 4 Items; Beispielitem: „Ich gebe meinem Kind zu spüren, dass ich es gerne habe.“) und „Elterliche Positivität“ (Cronbach's Alpha = .75; 4 Items; Beispielitem: „Ich lache gemeinsam mit meinem Kind.“) wurden von der Arbeitsgruppe der Autoren für diese Studie entwickelt. Die deutsche Form der „Parenting Sense of Competence Scale“ (PSOC; Johnston & Mash, 1989) erhebt die Selbstwirksamkeit (Cronbach's Alpha = .70; 7 Items; Beispielitem: „Erziehung ist zu schaffen und auftretende Probleme sind leicht zu lösen.“) und die Unzufriedenheit mit der Elternrolle (Cronbach's Alpha = .67; 9 Items; Beispielitem: „Meine Begabungen und Interessen liegen auf anderen Gebieten als der Kindererziehung.“) auf einer fünfstufigen Likertskala („nie“, „selten“, „ab und zu“, „oft“, „immer“). Zwei Skalen des Erziehungsfragebogens für Eltern (EFB; englische Originalversion von Arnold, O'Leary, Wolff & Acker, 1993) erfasst die Nachgiebigkeit (Cronbach's Alpha = .74; 6 Items; Beispielitem: „Wenn mein Kind ungezogen ist ..., a) reagiere ich gleich oder b) erst später darauf.“) und das Überreagieren (Cronbach's Alpha = .76; 6 Items; Beispielitem: „Wenn mein Kind ungezogen ist oder sich unangemessen verhält... a) hebe ich meine Stimme/schreie mein Kind an oder b) spreche ich ruhig mit ihm.“) auf einer siebenstufigen, bipolaren Skala.

Drei Skalen erfassen die Einstellung zur Familie und Elternrolle. Zwei dieser Skalen wurden für das FamWork-Projekt aus bestehenden Fragebogen entwickelt und vali-

diert (FamWork, 2003). Die Skala „Individualismus“ (Cronbach's Alpha = .61; 4 Items; Beispielitem: „Man sollte tun und lassen, was man will, ohne auf die Meinung der Familie zu achten.“) misst den Grad an erwünschter Unabhängigkeit von der Familie, während die Skala „Familienorientierung“ (Cronbach's Alpha = .58; 4 Items; Beispielitem: „Man sollte jedes Verhalten vermeiden, das die Familie missbilligt.“) die Solidarität mit der Familie und deren Macht erhebt. Die Skala „Traditionelle Frauenrolle“ (Cronbach's Alpha = .84; 10 Items; Beispielitem: „Meiner Meinung nach ist Baby- und Kinderpflege allein Frauensache.“) stammt aus dem Elternschaftsfragebogen von Werneck (1994).

Das psychische Befinden wurde mit einer Skala zur Zufriedenheit mit der familiären Situation, mit dem Fragebogen der Marburger Fragebogen zum habituellen Wohlbefinden (MFHW; Herda, Scharfenstein & Basler, 1998), der Depression-Anxiety-Stress-Scale (DASS; Lovibond & Lovibond, 1995) und der Kurzform der revidierten Symptomcheckliste (SCL-K-9; Klaghofer & Brähler, 2001) erfasst. Die Zufriedenheit mit der familiären Situation wurde mit einer sechsstufigen bipolaren Skala (von „unzufrieden“ bis „zufrieden“) erfasst, welche auf Schneewind und Weiss (1996) zurück geht und von Perez und Mitarbeitern (2005) ergänzt und adaptiert wurde (Cronbach's Alpha = .86; 6 Items; Beispielitem: „Wie zufrieden sind Sie... mit dem Klima, der Atmosphäre in Ihrer Familie allgemein.“). Der MFHW erfasst mit sieben Items das individuelle Wohlbefinden (Cronbach's Alpha = .83; Beispielitem: „Ich habe mich behaglich gefühlt.“) auf einer fünfstufigen Likertskala von „gar nicht“ bis „völlig“. Die DASS erfasst drei klinisch relevante Dimensionen psychischen Befindens: Stresserleben (Cronbach's Alpha = .81; 7 Items; Beispielitem: „Während der letzten beiden Wochen ... war ich aufgeregt und aufgewühlt.“), Ängstlichkeit (Cronbach's Alpha = .64; 7 Items; Beispielitem: „Während der letzten beiden Wochen... hatte ich ohne ersichtlichen Grund Angst.“) und Depressivität (Cronbach's Alpha = .81; 7 Items; Beispielitem: „Während der letzten beiden Wochen... war ich niedergeschlagen und traurig.“). Die Erhebung erfolgt beim DASS auf einer vierstufigen Skala von „nie“ bis „sehr oft, die meiste Zeit“. Die SCL-K-9 erfasst mit neun Items auf einer fünfstufigen Skala (von „überhaupt nicht“ bis „sehr stark“) den allgemeinen psychischen Beschwerdedruck (Cronbach's Alpha = .77; Beispielitem: „Wie sehr litten Sie in den letzten 7 Tagen unter... dem Gefühl, gespannt oder aufgeregt zu sein.“).

Die Persönlichkeit der Eltern wurde mit dem Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI; Fahrenberg, 1994) erfasst. Das FPI erhebt mit zweifach gestuften Items („stimmt“ vs. „stimmt nicht“) die drei Persönlichkeitsaspekte „Extraversion“ (Cronbach's Alpha = .76; 13 Items; Beispielitem: „Ich würde mich selbst als eher gesprächig bezeichnen.“), „Emotionalität“ (Cronbach's Alpha = .73; 13 Items; Beispielitem: „Ich fühle mich oft wie ein Pulverfass kurz vor der Explosion.“) und „Offenheit“ (Cronbach's Alpha = .58; 9 Items; Beispielitem: „Ab und zu erzähle ich auch mal eine Lüge.“). Hohe Werte auf der

Skala „Extraversion“ weisen auf einen sozial geselligen und impulsiven Umgang mit anderen hin. Personen mit hohen Werten bei der „Emotionalität“ schätzen sich als leicht reizbar ein mit einer wechselhaften Stimmung, andererseits fühlen sie sich abgespannt, matt oder auch teilnahmslos. Die Skala „Offenheit“ erhebt den Grad an sozial konformen Antwortverhalten. Niedrige Offenheitswerte weisen auf eine Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten hin.

Die *Persönlichkeit des Kindes* wurde durch die Eltern beurteilt. Die Bindungssicherheit wurde mit fünf durch die Autoren formulierten, verhaltensorientierten Items erfasst (Cronbach's Alpha = .71; Beispielitem: „Wenn mein Kind in einer fremden Umgebung ist (z. B. im Wartezimmer beim Kinderarzt oder beim ersten Besuch von Bekannten) ... protestiert es kräftig, wenn die Eltern (auch nur kurz) weggehen.“). Das kindliche Temperament wur-

de mit zwei Skalen der deutschen Fassung des „Infant Characteristics Questionnaire“ (ICQ; Bates, Maslin & Frankel, 1985) erhoben. Der ICQ fragt Eltern nach ihrer Wahrnehmung des kindlichen Temperaments als leicht versus schwierig (Cronbach's Alpha = .80; 9 Items; Beispielitem: „Wie ausgeglichen ist Ihr Kind in seiner Stimmung?“) und der Irritierbarkeit des Kindes (Cronbach's Alpha = .68; 4 Items; Beispielitem: „Wie reagiert Ihr Kind normalerweise in einer fremden Umgebung?“). Zur Beantwortung stehen siebenstufigen Skalen mit auf den Iteminhalt angepassten Bezeichnungen.

Ergebnisse

Um die zu erwartenden Zusammenhänge des PS-SRQ Fragebogens mit anderen Konstrukten zu prüfen, wurden Pearson Korrelationen für die Gesamtstichprobe und ge-

Tabelle 6. Korrelation der PS-RSQ-Skalen mit Skalen zur Erziehung, Einstellung, Befinden und Persönlichkeit

	Gesamtstichprobe (N = 272)					Mütter (N = 194)	Väter (N = 78)
	EM	PR	ZU	BE	SE	SE	SE
<i>Positive Erziehungsstrategien</i>							
Selbstwirksamkeit (PSOC)	.23**	.11	.24**	-.17**	.27**	.31**	.08
Elterliche Wärme	.25**	.18**	.31**	-.16**	.34**	.28**	.39**
Elterliche Positivität	.29**	.15*	.30**	-.18**	.34**	.37**	.20
<i>Negative Erziehungsstrategien</i>							
Unzufriedenheit (PSOC)	-.20**	-.03	-.08	.28**	-.19**	-.25**	-.10
Überreagieren (ELB)	-.22**	.03	-.10	.38**	-.21**	-.28**	-.12
Nachgiebigkeit (ELB)	-.25**	-.03	-.02	.22**	-.17**	-.11	-.22
<i>Einstellung zur Familie</i>							
Individualismus	.00	.08	-.04	-.09	.04	.01	.01
Familienorientierung	.06	-.04	.15*	.14*	.04	.06	.09
Traditionelle Frauenrolle	-.05	-.05	.05	.10	-.04	-.01	-.09
<i>Psychisches Befinden</i>							
Familiäre Zufriedenheit	.12	-.03	.01	-.18**	.08	.15*	-.03
Wohlbefinden (MFHW)	.27**	.03	.12*	-.20**	.22**	.24**	.13
Stresserleben (DASS)	-.11	-.01	-.11	.14*	-.12*	-.20**	-.03
Ängstlichkeit (DASS)	-.08	-.04	.03	.16**	-.07	-.16*	.15
Depressivität (DASS)	-.14*	.00	-.08	.23**	-.14*	-.19**	-.16
Symptombelastung (SCL9)	-.15*	-.04	-.07	.25**	-.16**	-.22**	-.21
<i>Persönlichkeit</i>							
Extraversion (FPI)	.09	.04	.19**	-.03	.14*	.13	.19
Emotionalität (FPI)	.04	-.07	-.08	-.10	-.03	.04	-.04
Offenheit (FPI)	.11	.03	.00	-.06	.07	.05	.12
<i>Kindliche Persönlichkeit</i>							
Bindungssicherheit	.08	.06	.09	.00	.09	.11	.10
Irritierbarkeit (ICQ)	-.03	-.04	-.07	.06	-.07	-.07	-.03
Schwieriges Temperament (ICQ)	-.19**	.01	-.20**	.19**	-.20**	-.30**	.08

Anmerkungen: * $p < .05$, ** $p < .01$; PS-SRQ-Skalen: EM = Empathie, PR = Promptheit, ZU = Zuwendung, BE = Bestrafung, SE = Gesamtskala „Sensitivität“.

Tabelle 7. Vergleich der PS-SRQ Skalenmittelwerte zwischen Mütter und Väter

	Mütter		Väter		F-Test	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>F</i>	<i>eta</i> ²
	<i>N</i> = 194		<i>N</i> = 78			
Empathie	4.24	.51	4.07	.52	6.756**	.03
Promptheit	4.08	.53	3.80	.57	10.980***	.04
Zuwendung	3.31	.60	3.10	.54	2.705 ^a	.01
Bestrafung	1.31	.33	1.32	.35	.001	.00
Sensitivität	4.08	.35	3.91	.32	9.010**	.03

Anmerkungen: * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$, ^a $p < .10$ (MANOVA).

trennt für Mütter und Väter gerechnet. Der Tabelle 6 kann entnommen werden, dass die PS-SRQ Subskalen „Empathie“, „Promptheit“, „Zuwendung“ und „Bestrafung“ sowie die Gesamtskala „Sensitivität“ erwartungskonsistent mit den anderen Skalen korrelierten. Wie erwartet fanden sich positive Zusammenhänge der PS-SRQ Skalen mit der elterlichen Wärme und mit einem positiven Umgang mit dem Kind, während eine geringere Ausprägung an Sensitivität mit einer höheren Unzufriedenheit mit dem Elternsein und häufigerer Anwendung dysfunktionaler Erziehungsstrategien einherging. Wenn Eltern psychisch belastet waren, vermochten sie weniger sensitiv auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einzugehen. Hingegen fanden sich mit Ausnahme der Extraversion keine bedeutenden Zusammenhänge mit Einstellungs- und Persönlichkeitsvariablen. Extravertierte Eltern versuchten ihre Kinder in schwierigen Situationen häufiger abzulenkten, als introvertierte Eltern dies taten. Ein von den Eltern als schwierig eingestuftes kindliches Temperament ging mit deutlich geringerer Ausprägung an Sensitivität einher. Die Zusammenhänge mit dem kindlichen Persönlichkeitsmerkmal der Irritierbarkeit und der Bindungssicherheit gingen in die erwartete Richtung, waren jedoch nur gering ausgeprägt.

Die Mehrzahl der korrelativen Zusammenhänge galt sowohl für Mütter als auch für Väter, die Effektgrößen waren bei den Vätern jedoch deutlich geringer ausgeprägt. Es stellte sich daher die Frage, ob sich Mütter und Väter bezüglich ihres Grads an Sensitivität unterschieden. Gerechnet wurde eine MANOVA mit den fünf Skalen des PS-SRQ als abhängige Variablen und dem Geschlecht der Eltern als unabhängige Variable. Kontrolliert wurden die Varianzen durch die Datenquelle und Anzahl Kinder in der Familie. Bei der Datenquelle wurde unterschieden, ob die Daten von Eltern stammen, welche beide an der Befragung teilgenommen haben oder ob nur ein Elternteil den Fragebogen beantwortet hat. Damit wurde die Abhängigkeit der Daten von Elternpaaren statistisch kontrolliert. Bei der Anzahl Kinder wurden Einkindfamilien von Mehrkindfamilien unterschieden, weil Erfahrungsunterschiede die Beantwortung beeinflussen können. Beide dichotomen Variablen (Datenquelle, Kinderzahl) wurden als Kovariaten in der MANOVA-Berechnung berücksich-

tigt. Die Tabelle 7 informiert über die Unterschiede zwischen Müttern und Vätern sowie die varianzanalytischen Ergebnisse. Bis auf die Skala „Bestrafung“ fanden sich bei den Vätern signifikant geringere Skalenmittelwerte. Die Unterschiede entsprachen nach der Konvention von Cohen (1988) kleinen bis mittleren Effekten. Weitere Analysen mit nicht-aggregierten Skalen separat für jede Situation ergaben, dass die Effekte hauptsächlich auf Unterschiede in den Situationsvignetten „Arbeit 2“ und „Wohnzimmer“ zurückzuführen sind. Bei der Situation „Nachtruhe“ schien zwischen den Eltern ein größerer Konsens zu bestehen. Bei dieser Situation gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen Vätern und Müttern.

Beim Vergleich von Müttern und Vätern gilt kritisch zu bedenken, dass nebst der Rolle bzw. dem Geschlecht der Erfahrungsunterschied aufgrund des unterschiedlichen Beschäftigungsgrades die Familiarität, die Vorstellbarkeit, die antizipierte Belastung und das hypothetische Reaktionsverhalten beeinflussen könnte. Varianzanalytische Berechnungen (MANOVA) ergaben jedoch keine signifikanten Geschlechtsunterschiede. Die befragten Mütter und Väter gaben an, die drei Situationen der Vignetten gleich oft erlebt zu haben, sich diese gleich gut vorstellen zu können, in gleicher Weise als belastend erleben würden und sie sich beide in ähnlicher Weise verhalten würden, $F(12, 227) = .694$, $p = .756$, $eta^2 = .04$ (multivariater Test nach Wilks-Lambda). Der Beschäftigungsgrad (Vollzeit, Teilzeit, erwerbslos) hatte ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf die Höhe der fünf PS-SRQ Skalen, $F(2, 265) = .561$, $p = .810$, $eta^2 = .003$ (multivariater Test nach Wilks-Lambda mit dem Geschlecht als Kovariate). Weiter könnte eingebracht werden, dass Väter aufgrund ihrer beruflichen Involvierung einem größeren Stress ausgesetzt sind als Mütter. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Mütter der befragten Stichprobe berichten über höhere Stresswerte gemessen an der DASS-Skala „Stresserleben“ als die Väter, $F(1, 270) = 2.728$, $p = .017$, $eta^2 = .02$.

Seitens des Kindes stellt sich die Frage, ob sein Alter einen differenziellen Einfluss auf die elterliche Beantwortung des PS-SRQ Fragebogens hat. Zur Prüfung dieser Fragestellung wurden drei Altersklassen in Bezug auf das

jüngste Kind, auf welches sich die Fragen des PS-SRQ bezogen, gebildet. Um eindeutige, auf das Alter bezogene Resultate zu erhalten, wurde nur die Teilstichprobe von Einkindfamilien berücksichtigt: 3–12 Monate ($N = 27$), 13–24 Monate ($N = 60$) und 25–42 Monate ($N = 41$). Die MANOVA mit den PS-SRQ-Skalen als abhängige Variable und der dreistufigen Altersklasse als unabhängige Variable ergab eine statistisch signifikante Zunahme der Werte auf der Bestrafungsskala, $F(2, 125) = 4.257$, $p = .016$, $\eta^2 = .06$. Die Mittelwerte der Zuwendungsskala lagen für die mittlere Altersgruppe der 13–24 Monate alten Kinder tendenziell etwas tiefer, $F(2, 125) = 2.286$, $p = .106$, $\eta^2 = .04$. Bei den Skalen „Empathie“, „Promptheit“ und der Gesamtskala „Sensitivität“ gab es keine signifikanten Unterschiede.

Diskussion

Die Resultate weisen auf eine zufriedenstellende konvergente und diskriminante Validität der PS-SRQ-Skalen hin. Erwartungsgemäß fanden sich positive Zusammenhänge mit funktionalen Erziehungsstrategien sowie Wohlbefindensskalen und negative Zusammenhänge mit dysfunktionalen Erziehungsstrategien sowie einer psychischer Beeinträchtigung. Bei Einstellungs- und Persönlichkeitsvariablen wurden erwartungskonform keine bedeutsamen Zusammenhänge gefunden, denn diese bilden eher kognitive Konstrukte und weniger das konkrete Verhalten gegenüber dem Kind ab. Dies gilt insbesondere für die Skala „Offenheit“, welche sozial erwünschtes Antworten abbildet. Weiterhin unterstreichen die differenziellen Resultate, welche aufgrund der entwicklungspsychologischen Theorie erwartet wurden, die Konstruktvalidität. Eltern von älteren Kindern geben an, ihre Kinder häufiger mit disziplinarischen Maßnahmen zu erziehen, während der Grad an Erkennen der kindlichen Bedürfnisse und die Promptheit der elterlichen Reaktion unverändert bleiben. Das Ergebnis, dass Eltern, welche das Temperament ihres Kindes als schwierig eingeschätzten, angeben weniger sensitiv zu sein, repliziert bisherige Befunde (Ziegenhain et al., 2004). Der Zusammenhang zwischen der elterlichen Sensitivität und der Bindungssicherheit wies in die erwartete Richtung. Die von de Wolff und van Ijzendoorn (1997) berichtete Effektgröße wurde jedoch nicht erreicht. Schließlich fanden sich die vermuteten Geschlechtsunterschiede, wonach Väter im Vergleich zu Müttern, etwas weniger sensitiv auf die Bedürfnisse ihrer Kinder reagieren (mit Ausnahme der Nachtruhe-Situation).

Die Befunde sprechen also für die interne Validität des PS-SRQ Fragebogens. Die Validität scheint vor allem für die Mütter gegeben zu sein und nur partiell für die Gruppe der Väter. Adamsons und Buehler (2007) berichteten in ihrem systematischen Vergleich von Erziehungsskalen ebenfalls über geschlechtsspezifische Unterschiede. Die größten Unterschiede fanden die Autoren in der der Skala „Akzeptieren“, welche elterliche Wärme und Akzeptieren des Kindes subsumiert. Die Autoren vermuten, dass Akzeptanz spendende Erziehungshandlungen häufiger von

der Mutter übernommen werden und dass Väter für den Beziehungsaufbau zu ihren Kindern andere Strategien wählen. Unterschiedliche Strategien führen zu einer unterschiedlichen Bewertung und Gewichtung beim Erziehungshandeln. Dies könnte zu den gefundenen Unterschieden zwischen Vätern und Müttern beigetragen haben. Jedoch können die Unterschiede nicht durch Differenzen in der Erfahrung mit den Situationen der hypothetischen Vignetten erklärt werden. Trotz des unterschiedlichen Beschäftigungsgrads berichteten die befragten Väter über einen vergleichbaren Erfahrungshintergrund mit ihren Kindern in Bezug auf die Situationen der Fragebogenvignetten wie die Mütter. Kritisch muss zu diesem Resultat jedoch bedacht werden, dass es sich hierbei um relative Aussagen handeln könnte und sich auf die Summe der mit dem Kind verbrachten Zeit beziehen. Die absolute Häufigkeit, mit welcher die Situationen erlebt werden, wäre dann bei dem Elternteil (in dieser Studie die Mutter), welcher mehr Zeit mit dem Kind verbringt, größer als beim anderen Elternteil.

Gesamtdiskussion

Der PS-SRQ Fragebogen verfügt über eine hohe interne Konsistenz, welche an zwei unabhängigen Stichproben belegt werden konnte. Die Konstruktvalidität dürfte für Mütter gegeben sein, für Väter konnte diese weniger gut belegt werden. Die Ergebnisse sprechen daher für eine reliable und valide Erhebung der mütterlichen Sensitivität mit einem Fragebogenverfahren. Dank dem Einsatz von alltagsnahen, bekannten und sehr gut vorstellbaren Situationsvignetten und am Verhalten orientierten Reaktionsitems dürfte es gelungen sein, reales Elternverhalten zu erfassen. Der PS-SRQ Fragebogen kommt somit der Forderung der Autoren Amarkwaa und Pickler (2007) nach, dass die künftige Forschung im Bereich der frühkindlichen Entwicklung ein Selbstbeurteilungsverfahren zur Erfassung der mütterlichen Sensitivität zur Verfügung stellen müsste. Die Autorinnen machen die zeitliche Ökonomie von Selbstbeurteilungsinstrumente als Vorteil gegenüber Fremdbeurteilungsverfahren geltend. Sie verweisen auf den diesbezüglichen großen Nutzen für die Forschung und die klinische Praxis, in welchen Sensitivitätsfragebogen als Screening-Instrumente eingesetzt werden könnten.

Bevor der PS-SRQ Fragebogen als Forschungs- oder Screening-Instrument zur Anwendung kommen kann, müssen weitere Validierungsschritte folgen, welche die konvergente Validität mit einem Fremdbeobachtungsverfahren sowie die diskriminative Validität des Verfahrens prüft. Die Konstruktion des PS-SRQ geht auf die Idee zurück, tatsächliches Elternverhalten in (hypothetischen) Situationen mit ihren Kindern zu erfassen, wie dies durch Fremdbeurteilungsverfahren geschieht. Die Ergebnisse der Studie 3 lassen vermuten, dass eine objektive Beantwortung tatsächlich stattgefunden hat. Erstens finden sich keine Hinweise auf sozial erwünschtes Antworten, welches insbesondere für die Angaben bei der Bestrafungsskala zu erwarten gewesen wäre. Zweitens rangieren die

Korrelationen der PS-SRQ Skalen mit anderen Erziehungsskalen nach der Konvention von Cohen (1988) nur gerade im mittleren Bereich, obschon von Selbstbeurteilungsskalen höhere Zusammenhänge zu erwarten gewesen wären, weil die nicht-geteilte Varianz nebst dem Messfehler auf die Erhebungsmethode zurückgeführt werden kann. Situationsvignetten steuern das Antwortverhalten, indem sie Wissensrepräsentationen von konkreten Erlebnisinhalten aktivieren, was gegenüber situationsunabhängigen Items nicht der Fall ist. Eine Prüfung, inwieweit der PS-SRQ tatsächlich reale Verhaltensmuster abbildet, muss jedoch noch vorgenommen werden. Hierzu müssen Verhaltensstichproben bzw. -beobachtungen mit den Fragebogendaten in Verbindung gebracht werden. Sollte der PS-SRQ tatsächlich in der Lage sein, die elterliche Sensitivität als Verhaltensmerkmal messen zu können, sind hohe Zusammenhänge mit dem realen Elternverhalten nachzuweisen. Solche Zusammenhänge müssten für die elterliche Feinfühligkeit gegenüber starken Signalen (z. B. Schreien), aber auch gegenüber subtileren Feinzeichen (z. B. Blickverhalten des Kindes) sowie für eine angemessene elterliche Stimulation nachgewiesen werden.

Die diskriminative Validität konnte mit den vorliegenden Daten nicht geprüft werden. Hierzu fehlte ein Außenkriterium, welches die Studienteilnehmer in unterschiedliche Sensitivitätsklassen eingeteilt hätte. Mit bestehenden Ratingskalen (z. B. mittels der Ainsworth-Skala; Ainsworth et al., 1974) könnte eine Gruppe von nicht bzw. wenig sensiblen Eltern identifiziert werden, welche durch die Werte des PS-SRQ Fragebogens vorhergesagt werden müssten. Da es sich um keine Risikogruppen handelte, war in der für diese Studie gefundenen, angefallenen Stichproben nur mit wenigen insensiblen Eltern zu rechnen. Die hohen Skalenmittelwerte in Studie 2 weisen auf eine als „sehr sensitiv“ einzustufende Stichprobe hin. Zur Prüfung der diskriminativen Validität müsste daher nicht nur mit einem Außenkriterium gearbeitet werden, sondern es sollte zudem eine Risikostichprobe (z. B. depressive Mütter) herangezogen werden.

Für eine abschließende Beurteilung des PS-SRQ Fragebogens fehlen also ein Vergleich mit Beobachtungsdaten, die Erprobung an einer Risikogruppe sowie die Retest-Reliabilität. Zudem bleibt die Konstruktvalidität für die Gruppe der Väter fraglich. Hier wäre eine weitere Prüfung an einer größeren Gruppe von Vätern bzw. Elternpaaren wünschenswert. Die vorliegenden Ergebnisse sind als viel versprechende Resultate einer Vorstudie zu verstehen, welche gute Hinweise liefert, dass mit dem PS-SRQ Fragebogen die mütterliche Sensitivität zeitökonomisch, reliabel und valide erhoben werden kann.

Literatur

Adamsons, K. & Buehler, C. (2007). Mothering versus Fathering versus Parenting: Measurement Equivalence in Parenting Measures. *Parenting: Science and Practice*, 7 (3), 1–55.

Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M. & Stayton, D. J. (1974). Infant-mother attachment and social development: socialization as

a product of reciprocal responsiveness to signals. In M. P. M. Richards (Ed.), *The integration of a child into a social world* (pp. 99–135). London: Cambridge University Press.

Amankwaa, L. & Pickler, R. (2007). Measuring maternal responsiveness. *The ABNF journal: official journal of the Association of Black Nursing Faculty in Higher Education*, 18 (1), 4–15.

Arnold, D. S., O’Leary, S. G., Wolff, L. S. & Acker, M. M. (1993). The parenting Scale: A measure of dysfunctional parenting in discipline situations. *Psychological Assessment*, 5, 137–144.

Bates, J. E., Maslin, L. A. & Frankel, K. A. (1985). Attachment security, mother-child interaction, and temperament as predictors of behavior problem ratings at age 3 years. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 167–193.

Biringen, Z., Robinson, J. L. & Emde, R. N. (1998). *Emotional Availability Scales: Infancy to Early Childhood Version* (3rd ed.). Unpublished manual, Department of Human Development and Family Studies, Colorado State University, Fort Collins.

Burnstein, E., Crandall, C. & Kitayama, S. (1994). Some neo-Darwinian decision rules for altruism: Weighing cues for inclusive fitness as a function of the biological importance of the decision. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 773–789.

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Crittenden, P. M. (2005). Der CARE-Index als Hilfsmittel für Früherkennung, Intervention und Forschung. *Frühförderung interdisziplinär*, 24, 99–106.

De Wolff, M. & van Ijzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68, 571–591.

Diethelm, D. (1991). *Mutter-Kind-Interaktion. Entwicklung von ersten Kontrollüberzeugungen*. Bern: Huber.

Fahrenberg, J. (1994). *Freiburger Persönlichkeits-Inventar. FPI. Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.

FamWork (2003). *EU-Project „Family Life and Professional Work: Conflict and Synergy“*. Documentation of the Questionnaire. Unpublished manuscript, Universities of Munich, Fribourg, Graz, Nijmegen, Porto, Mons and Palermo (online: www.eu-project-famwork.org).

Fries, M. (2006). *Unser Baby schreit Tag und Nacht. Hilfen für erschöpfte Eltern*. Basel: Reinhardt.

Frosch, C. A., Cox, M. J. & Goldman, B. (2001). Infant-parent attachment and parental and child behavior during parent-toddler storybook interaction. *Merrill-Palmer Quarterly*, 47, 445–474.

Grossmann, K. E. & Grossmann, K. (1991). Attachment quality as an organizer of emotional and behavioral responses in a longitudinal perspective. In C. M. Parkes, J. Stevenson-Hinde & P. Marris (Eds.), *Attachment Across the Life Cycle* (pp. 93–114). London: Routledge.

Harris, C. R. (2002). Sexual and romantic jealousy in heterosexual and homosexual adults. *Psychological Science*, 13, 7–12.

Herda, C., Scharfenstein, A. & Basler, H. D. (1998). Marburger Fragebogen zum habituellen Wohlbefinden. *Schriftenreihe des Zentrums für Methodenwissenschaften und Gesundheitsforschung, Arbeitspapier 98-1*. Philipps-Universität Marburg.

Hirsh-Pasek, K. & Burchinal, M. (2006). Mother and caregiver sensitivity over time: Predicting language and academic outcomes with variable- and person-centred approaches. *Merrill-Palmer Quarterly*, 52, 449–485.

Johnston, C. & Mash, E.-J. (1989). A measure of parenting satisfaction and efficacy. *Journal of Clinical Child Psychology*, 18, 167–175.

Keeley-Dyreson, M., Burgoon, J. K. & Bailey, W. (1991). The effects of stress and gender on nonverbal decoding accuracy

- in kinesic and vocalic channels. *Human Communication Research*, 17, 584–605.
- Klaghofer, R. & Brähler, E. (2001). Konstruktion und teststatistische Prüfung einer Kurzform der SCL-90-R. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 49, 115–124.
- Künster, A. K. (2007). *Validierung eines Interaktionsbeobachtungsverfahrens zur Erfassung mütterlicher Feinfühligkeit bei Kindern im Kindergartenalter*. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Ulm.
- Laucht, M., Esser, G. & Schmidt, M. H. (1998). Risiko- und Schutzfaktoren der frühkindlichen Entwicklung: Empirische Befunde. *Zeitschrift für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 26, 6–20.
- Leerkes, E. M., Crockenberg, S. C. & Burrous, C. M. (2004). Identifying Components of Maternal Sensitivity to Infant Distress: The Role of Maternal Emotional Competencies. *Parenting: Science and Practice*, 4, 1–23.
- Lienert, G. A. (1969). *Testaufbau und Testanalyse* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Lovibond, P. F. & Lovibond, S. H. (1995). The structure of negative emotional states: Comparison of the Depression Anxiety Stress Scales (DASS) with the Beck Depression and Anxiety Inventories. *Behaviour Research and Therapy*, 33, 335–343.
- Mäntymaa, M., Puura, K., Luoma, I., Salmelin, R. K. & Tamminen, T. (2006). Mother's early perception of her infant's difficult temperament, parenting stress and early mother-infant interaction. *Nordic Journal of Psychiatry*, 60, 379–386.
- Paulussen-Hoogbeem, M. C., Stams, G. J., Hermanns, J. M. A. & Peetsma, T. T. D. (2008). Relations among child negative emotionality, parenting stress, and maternal sensitive responsiveness in early childhood. *Parenting: Science and Practice*, 8, 1–16.
- Perrez, M., Watzek, D., Michel, G., Schoebi, D., Wilhelm, P. & Hänggi, Y. (2005). Facets of Emotion Regulation in Families with Adolescents: A New Research Approach. In H. Kriesi, P. Farago, M. Kohli & M. Zarin-Nejadan (Eds.), *Contemporary Switzerland. Revisiting the Special Case* (pp. 61–80). New York: Palgrave Macmillan.
- Reichert, M. & Perrez, M. (1993). *Fragebogen zum Umgang mit Belastungen im Verlauf. UBV. Handanweisung*. Bern: Huber.
- Repetti, R. L. & Wood, J. (1997). Effects of daily stress at work on mothers' interaction with preschoolers. *Journal of Family Psychology*, 11 (1), 90–108.
- Robinson, M. R. & Clore, G. L. (2001). Simulation, scenarios, and emotional appraisal: Testing the convergence of real and imagined reactions to emotional stimuli. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27, 1520–1533.
- Rosip, J. C. & Hall, J. A. (2004). Knowledge of Nonverbal Cues, Gender, and Nonverbal Decoding Accuracy. *Journal of Nonverbal Behavior*, 28 (4), 267–286.
- Schmid, H. (2005). *Fragebogen zur ESSKI Studie (Eltern und Schule stärken Kinder). Messzeitpunkt 1* (unveröffentlichtes Manuskript). Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA).
- Schneewind, K. A. & Weiss, J. (1996). *Gesundheit- und Stress-Fragebogen* (unveröffentlichtes Manuskript). München: Institut für Psychologie der Universität München.
- Shelton, K. K., Frick, P. J. & Wootton, J. (1996). Assessment of parenting practices in families of elementary school-age children. *Journal of Clinical Child Psychology*, 25, 317–329.
- Stams, G. J., Juffer, F., van Ijzendoorn, M. H. & Hoksbergen, R. C. (2001). Attachment-based intervention in adoptive families in infancy and children's development at age 7: Two follow-up studies. *British Journal of Developmental Psychology*, 19 (2), 159–180.
- Teti, D. M., O'Connell, M. A. & Reiner, C. D. (1996). Parent sensitivity, parental depression and child health: the mediational role of parental self-efficacy. *Early Development and Parenting*, 5 (4), 337–250.
- Werneck, H. (1994). *Elternschaftsfragebogen* (unveröffentlichtes Manuskript). Wien: Universität Wien, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Wilhelm, P. & Perrez, M. (2001). Felddiagnostik. In R.-D. Stieglitz, U. Baumann & H. J. Freyberger (Hrsg.), *Psychodiagnostik in Klinischer Psychologie, Psychiatrie, Psychotherapie* (2. Aufl., S. 169–182). Stuttgart: Thieme.
- Ziegenhain, U., Fries, M., Bütow, B. & Derksen, B. (2004). *Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa.

Dr. Yves Hänggi

Universität Fribourg
Institut für Familienforschung und -beratung
Rue P.-A. de Faucigny 2
1700 Fribourg
Schweiz
E-Mail: yves.haenggi@unifr.ch